

Per «Lift» zur Berufslehre

USTER. Für manchen Schulabgänger ist es schwierig, eine gute Anschlusslösung zu finden. Oftmals ist fehlender schulischer Erfolg der Grund. Mit dem Projekt «Lift» geht die Sekundarstufe Uster einen neuen Weg. Schüler sollen jeden Mittwochnachmittag in einem Gewerbebetrieb die Arbeit kennenlernen.

CHRISTIAN BRÜTSCH

Jeden Mittwochnachmittag geht Pedro, ein fiktiver Sekschüler der Stufe Sek C, einer geregelten Arbeit nach. Dies nicht, weil er sich einen Zustupf für ein neues iPhone verdienen will oder auf einen Roller spart. Auch nicht, weil er sich gut organisiert hat und Mittwoch für Mittwoch eine Schnupperlehre macht, um später genau zu wissen, was ihm zusagt oder nicht. Nein, Pedro ist schulisch nicht auf der Sonnenseite gelandet. Sein Französisch ist eher schlecht als recht. In Mathe hinkt er dem Klassenschnitt hinterher. Lesen bereitet ihm Kopferbrechen, und von seinen Kollegen wird er «begriffsstutzig» gehänselt. Dabei ist Pedro ein lieber Kerl. Zuverlässig, pünktlich, freundlich.

Die schulische Leistung lässt den Schüler, seinen Lehrer und seine Eltern etwas ratlos zurück. «Mit den Noten eine Lehrstelle zu bekommen, ist schwierig», lautet der allgemeine Tenor. Aber in gut einem Jahr endet die Schulzeit von Pedro, und eine Anschlusslösung muss gefunden werden.

Erleichterter Einstieg

Die Sekundarstufe Uster geht nun mit dem Projekt «Lift» neue Wege. «Lift»

steht nicht für einen bequemen Aufstieg in die Etage der Berufstätigen. Es ist die Abkürzung für Leistungsfähig durch individuelle Förderung und praktische Tätigkeit. Damit kann schulisch schwachen Schülern der Einstieg in die Berufswelt erleichtert werden. Die Schule vermittelt ihnen sogenannte Wochenarbeitsplätze (Wap). An jedem Mittwochnachmittag kann der Schüler in einem Betrieb mitarbeiten und dort auf ihn zugeschnittene Arbeiten erledigen. «Wichtig ist, dass es sich dabei um Arbeiten handelt, die der Firma nützen, aber nicht zu schwierig für den Teilnehmer sind. Schliesslich sind es noch Sekschüler», erklärt Theo Henle. Er ist Lehrer im Schulhaus Krämeracker und hat ein paar Schüler im Projekt «Lift» untergebracht.

Potenzielle Schülerinnen und Schüler für das Projekt gäbe es noch einige in seiner Klasse. Aber es fehlt an Wochenarbeitsplätzen. «Wir hoffen, dass die Idee im Gewerbe auf fruchtbaren Boden fällt und wir so Schülerinnen und Schülern helfen können.» Er sieht auch einen grossen Vorteil für Gewerbetreibende, die Arbeitsplätze für Abgänger der tiefsten Sekstufe zu vergeben haben. Sie haben die Möglichkeit, mit einem Wap einen Schüler zu «tes-

ten». Gefällt die Arbeitsleistung, kann eventuell gleich eine Anschlusslösung im Betrieb gefunden werden. Für den Schüler könnte sich bei guter Leistung am Wap der heute häufig überaus lange Spiessrutenlauf der Bewerbungen erübrigen.

Beachtlicher Aufwand

Eine Win-win-Situation? Im Resultat ja. In der Einführung und Ausführung stellen sich aber grosse Herausforderungen für den Schulbetrieb, die Schüler und die Lehrer. Letztere sind aufgefordert, ihre Schüler intensiv zu betreuen. Besuche am Wap, Auswertungen, Nachgespräche und viele Arbeiten mehr kommen auf die Lehrperson zu. «Als Sek-C-Lehrer ist es aber ein Ziel, mit den vorhandenen Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler zu arbeiten und sie mit möglichst guten Anschlusslösungen in die Arbeitswelt entlassen zu können», sagt Henle. Ohne zusätzliches Engagement gehe das so wieso nicht mehr.

Freizeit wird kürzer

Aber auch die «Lift»-Schülerinnen und -Schüler müssen sich der Herausforderung stellen. Ein Wap bedeutet beispielsweise, dass der Mittwochnachmittag nicht mehr frei ist. «Wir müssen ihnen beibringen, dass sie diese Chance packen sollen und dass sich die verkürzte Freizeit in der Endabrechnung mehr als lohnt», so Henle weiter. Auch die Hoffnung, mit der Arbeit das Sackgeld aufzubessern, ist eher beschränkt.

Pro Stunde wird den Jugendlichen ein Entgelt von fünf bis acht Franken ausgerichtet. «Es geht überhaupt nicht darum, mit der Arbeit Geld zu verdienen. Vielmehr soll der Schüler Einblick in die Arbeitswelt erhalten. Das Geld ist als kleiner Zustupf gewertet.»

Sekundarstufen-Präsident Thomas Pedrazzoli ergänzt: «Die Unterstützung von der Sekundarstufe ist vorhanden. Wir haben in der Schulpflege be-

schlossen, bei diesem Projekt mitzumachen.» In den Schulanlagen Krämeracker und Freiestrasse beginnen Ende Januar 2013 die entsprechenden Modulkurse in den C- respektive B/C-Klassen. Das Schulhaus Weidli wird auf den Start des nächsten Schuljahrs ebenfalls einsteigen. «Jetzt brauchen wir noch viele Wochenarbeitsplätze, um den Schülern einen Lift in die Berufswelt zu ermöglichen.»

NACHGEFRAGT

Ruth Gsell

Schulpflegerin Sekundarstufe Uster

«Man darf das Gewerbe nicht überfordern»

Sie sind Projektverantwortliche im Projekt «Lift». Ist es für die Sekundarschulpflege ein arbeitsintensives Projekt?

Ruth Gsell: Nein, eigentlich nicht. Es ging im ersten Schritt darum, das Projekt den Bedürfnissen und Möglichkeiten Usters anzupassen. Uster hat drei Sekundarschulhäuser, entsprechend sind viele Bedürfnisse einzelner Schüler abzudecken. Da galt es, organisatorisch den Rahmen abzustecken.

Wie wurden Sie auf «Lift» aufmerksam?
Theo Henle hatte Kenntnis davon und brachte es in die Schulpflege ein. Dann haben wir zusammen mit einem



der Initianten, Ludi Fuchs, weitergearbeitet und entschieden, «Lift» bei uns einzuführen.

Wie viele Wochenarbeitsplätze hat es in Uster, und wie viele braucht es?

Derzeit sind fünf Wochenarbeitsplätze vorhanden. Um alle Bedürfnisse abzudecken zu können, streben wir das Ziel von 20 bis 25 Plätzen an. Dabei müssen wir darauf achten, das Gewerbe nicht zu überfordern. Mit Schnupperlehreangeboten oder Timeout-Plätzen ist das Gewerbe bereits gefordert. Wir suchen hier einen sorgfältigen, verbindenden Weg.

Interview: Christian Brütisch